

Entwicklungstendenzen der österreichischen Bevölkerung

(Auswertung der bisher vorliegenden Volkszählungsergebnisse)

Am 21. März 1961 war in Österreich die zweite Volkszählung seit dem zweiten Weltkrieg (die erste am 1. Juni 1951). Von ihr liegen zurzeit einige endgültige Ergebnisse und die Aufarbeitung einer Stichprobe¹⁾ (1% der Gesamtmasse der Zählungsbogen) vor, die über wichtige Merkmale (wenn auch mit bestimmten Fehlergrenzen) informiert. Damit lassen sich in groben Zügen die Entwicklungstendenzen der österreichischen Bevölkerung und ihre Struktur verfolgen. Genauere Einblicke werden erst die vollständigen und detaillierten Ergebnisse der Volkszählung ermöglichen, deren Aufarbeitung und Publikation jedoch noch einige Zeit dauern wird.

Geringe Bevölkerungszunahme

Die österreichische Bevölkerung ist in den Fünfzigerjahren nur wenig gewachsen. Im März 1961 gab es 7,073 807 Einwohner²⁾, um 139 902 oder 2% mehr als im Juni 1951. Im westeuropäischen Durchschnitt (OECD-Länder) stieg die Bevölkerung (Mitte 1951 bis Ende 1960) um 9% und in den USA, wo sich seit dem zweiten Weltkrieg ein deutlicher

Trend zu größeren Familien abzeichnet, sogar um nahezu 18%. Selbst in Großbritannien und Schweden, mit ihrem notorisch schwachen Bevölkerungszuwachs, vermehrte sich die Bevölkerung in den Fünfzigerjahren um 4% und 6%.

Das langsame Wachstum der Bevölkerung Österreichs ist teilweise eine Folge der geringen Kinderzahl. Die *Kleinfamilie* herrschte (insbesondere in Wien) zwischen den Kriegen vor und gilt bis zu einem gewissen Grad noch heute als Norm. Zwar wuchs nach dem Krieg auch in Österreich die Geburtenfreudigkeit, der Umschwung war jedoch weniger kräftig als in anderen Ländern. Außerdem kamen infolge der geringen Geburten der Dreißigerjahre nur verhältnismäßig schwach besetzte Jahrgänge ins heiratsfähige Alter.

In dem Maße wie geburtenstärkere Jahrgänge ins heiratsfähige Alter kamen, die Neigung zur frühen Eheschließung³⁾ und zum frühen Kind und vielleicht auch zur größeren Familie wuchs, haben gegen Ende der Fünfzigerjahre die *Geburten* stark zugenommen: von durchschnittlich knapp 105 000 (1950/52) ständig bis auf mehr als 127 000 (1959/61; im Jahre 1961 allein 131 563). Außer 1939/41 hat es einen so hohen Dreijahresdurchschnitt zuletzt 1925/27 gegeben. Heute nimmt daher die Bevölkerung etwas rascher zu als in den Fünfzigerjahren und wird noch einige Zeit rascher wachsen. Verschiedene Einflüsse, die gegenwärtig die Geburten fördern (starke Heiratsjahrgänge, Vorverlegung des Heiratsalters), werden jedoch künftig an Wirk-

Das Bevölkerungswachstum in Österreich, Westeuropa und in den USA

Gebiet	Zunahme der Bevölkerung von Mitte 1951 bis Ende 1960 in %
Österreich	2,0
Belgien	5,8
Dänemark	6,8
Frankreich	8,7
Bundesrepublik Deutschland	11,1
Griechenland	9,4
Italien	5,4
Niederlande	12,6
Norwegen	9,3
Portugal	8,1
Spanien	7,7
Schweden	6,0
Schweiz	14,4
Großbritannien	4,5
OECD-Europa	9,1
USA	17,6

Q: General Statistics OECD, Mai 1962.

¹⁾ Über die Grundsätze der Stichprobenauswahl unterrichtet der Aufsatz von Dr. Krug „Die Stichprobe bei der Volkszählung 1961“ in den Statistischen Nachrichten, Jg. 1961, Nr. 6, S. 254.

²⁾ Die Zahlen beziehen sich auf die Wohnbevölkerung (Zahl der Personen die zur Zeit der Volkszählung in Österreich ihren ständigen Wohnsitz hatten, unabhängig davon, ob sie im Zeitpunkt der Zählung anwesend oder abwesend waren).

³⁾ Von 1950 bis 1960 fiel das mittlere Heiratsalter von Bräuten, die noch nicht verheiratet waren, ständig von 24,5 auf 21,9 Jahre.

samkeit verlieren. Eine weitere Zunahme der Geburten ist nur zu erwarten, wenn die Bereitschaft zu mehr Kindern wächst

Lebendgeborene 1950 bis 1961

∅ 1950—1952	104 543
∅ 1953—1955	105.142
∅ 1956—1958	118.098
∅ 1959—1961	127.295

Neben der relativ geringen Geburtenhäufigkeit hemmt die *Abwanderung* das Wachstum der Bevölkerung. In den beiden Nachbarstaaten Schweiz und Deutschland dagegen ist die Bevölkerung nicht zuletzt dank einer hohen Zuwanderung besonders stark gestiegen (um 14% und 11% von Mitte 1951 bis Ende 1960).

Vollständige Wanderungsstatistiken fehlen. Ein Vergleich von Geburten und Todesfällen mit dem Bevölkerungszuwachs läßt jedoch erkennen, daß zwischen den beiden Volkszählungen per Saldo rd. 128.000 Personen Österreich verließen. Ohne diese Abwanderung hätte die Bevölkerung von 1951 bis 1961 um 3,9% (statt 2%) zugenommen. Mit einer Zuwachsrate von 3,9% stände Österreich noch immer an letzter Stelle unter den westeuropäischen Staaten, der Unterschied gegenüber anderen Ländern mit mäßigem Bevölkerungswachstum wäre jedoch nicht mehr so groß.

Bevölkerungsbewegung und (geschätzte) Wanderung zwischen 1951 und 1961

Gebiet	Bevölkerungsänderung ¹⁾	Geburten	Todesfälle	Saldo zwischen Spalte 2 und 3 ²⁾	Differenz zwischen Spalte 1 und 4 ³⁾
	1. VI. 1951 bis 21. III. 1961 lt. Volkszählung	von 1. VI. 1951 bis 21. III. 1961	von 1. VI. 1951 bis 21. III. 1961		
	1	2	3	4	5
Wien	+ 11 441	131 483	235 398	-103.915	+115.356
Niederösterreich	- 26 459	225 371	175 761	+ 49.610	- 76.069
Burgenland	- 5 135	50 749	32 031	+ 18.718	- 23 853
Oberösterreich	+ 22 903	209 309	121 149	+ 88.160	- 65 257
Salzburg	+ 20 060	63 302	34 032	+ 29 270	- 9.210
Steiermark	+ 28 530	199 857	129 182	+ 70.675	- 42 145
Kärnten	+ 20 462	98 906	49 319	+ 49.587	- 29 125
Tirol	+ 35 434	86 489	44 266	+ 42 223	- 6.789
Vorarlberg	+ 32.666	44.100	20.162	+ 23.938	+ 8.728
Osterreich insgesamt	+139 902	1 109 566	841 300	+268 266	-128 364

¹⁾ Wohnbevölkerung — ²⁾ + = Geburtenüberschuß, — = Geburtenabgang, — ³⁾ + = Zuwanderung — = Abwanderung.

Verstädterung

Wie in anderen Industriestaaten wachsen auch in Österreich kleinere Gemeinden schwächer als Mittel- und Großstädte. Die „Verstädterung“ hängt eng, aber nicht ausschließlich, mit der Abwanderung aus der Landwirtschaft zusammen.

Zieht man die Grenze zwischen kleineren und größeren Ansiedlungen bei einer Einwohnerzahl

von 10.000¹⁾, so erhält man folgende Strukturkennzahlen: Der Anteil der in größeren Ansiedlungen wohnenden Bevölkerung erhöhte sich von 39,5% (1934) auf 40,9% (1951) und 42,9% (1961). Gleichzeitig stieg die Zahl dieser Städte von 31 auf 36 und 44. Städte mit 10.000 bis 50.000 Einwohnern gewannen am stärksten an Boden. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung hob sich von 7% (1934) auf 7,9% (1951) und 9,8% (1961). Dagegen nahm der Anteil der Bevölkerung in den größeren Mittelstädten und Großstädten (über 50.000 Einwohner) nur wenig zu (von 32,5% auf 33% und 33,1%), obwohl seit 1934 Salzburg und Klagenfurt in diese Kategorie aufrückten und sich ihre Zahl von vier auf sechs erhöhte²⁾.

Die Verstädterung

	Zahl der Gemeinden mit einer Bevölkerung von			Einwohner in Gemeinden mit einer Bevölkerung von					
	10.000 bis 50.000	50.000 bis 100.000	über 100.000	10.000 bis 50.000	50.000 bis 100.000	über 100.000			
	a ¹⁾	b ¹⁾	a ¹⁾	b ¹⁾	a ¹⁾	b ¹⁾			
1934	27	1	3	474	7 0	61	0 9	2.136	31 6
1951	30	2	4	545	7 9	158	2 3	2.130	30 7
1961	38	1	5	691	9 8	69	1 0	2.269	32 1

Q: Volkszählung 1934 und 1951; Wohnbevölkerung nach Gemeinden endgültige Ergebnisse der Volkszählung 1961 — ¹⁾ a = 1 000 Personen, b = in Prozent der Gesamtbevölkerung

Wenn die Großsiedlungen in Österreich im Gegensatz zu den meisten anderen Ländern nur wenig an Bedeutung gewannen, so geht das auf die Sonderentwicklung der Bundeshauptstadt Wien zurück. Sie hatte abgesehen von Berlin als einzige europäische Weltstadt 1961 weniger Einwohner als 1910. Die anderen Millionenstädte sind zum Teil um ein Vielfaches gewachsen. Die Gründe für die Sonderentwicklung Wiens sind bekannt: bis 1918 Mittelpunkt eines Großstaates wurde sie Hauptstadt eines Kleinstaates, in den Dreißigerjahren sank die Geburtenrate stark, Abwanderungen und Ausweisungen nach 1938, Abwanderungen und Wohnsitzverlegungen nach 1945 ließen die Bevölkerung weiter schrumpfen. Sie sank von mehr als 2 Millionen (1910) auf 1,919.000 (1923) und (nach einer leichten Erholung) auf 1,616.000 (1951). Seither ist sie wieder auf 1,628.000 gestiegen. Der Anteil an der österreichischen Gesamtbevölkerung ging von Zensus zu

¹⁾ In der Statistik wird üblicherweise zwischen Kleinstädten (2.000 bis 10.000 Einwohner), Mittelstädten (10.000 bis 100.000 Einwohner) und Großstädten (über 100.000 Einwohner) unterschieden. Siehe *W. Winkler*, Grundriß der Statistik, Teil II: Gesellschaftsstatistik (Berlin, 1933), S. 42.

²⁾ Die Zahl der Großstädte (über 100.000 Einwohner) stieg von drei auf fünf. 1934 hatten nur Wien, Graz und Linz die Großstadtgrenze erreicht, 1951 war Salzburg hinzugekommen und 1961 stand auch Innsbruck in der Reihe der Großstädte.

Zensus ständig zurück 1923 wohnten in Wien noch mehr als 29% der österreichischen Bevölkerung, heute sind es 23%. Seit 1951 (23 30%) hat der Anteil aber nur noch wenig abgenommen. Die großen Mittelstädte und Großstädte (über 50.000 Einwohner) ohne Wien haben sich der internationalen Entwicklung entsprechend stark ausgeweitet. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung erhöhte sich von 3 90% (1934) auf 9 70% (1951) und 10 10% (1961).

Die Bevölkerung Wiens¹⁾

	Zahl der Einwohner	Anteil an der Gesamtbevölkerung %
1910	2.083.497	31 3
1923	1.918.500	29 4
1934	1.935.610	28 6
1951	1.616.125	23 3
1961	1.627.566	23 0

¹⁾ Die Angaben für Wien und Österreich beziehen sich durchwegs auf den heutigen Gebietsstand.

Vergleicht man international die Anteile der Hauptstädte an der Gesamtbevölkerung, so liegt Wien weit an der Spitze, Kopenhagen an zweiter Stelle¹⁾. Die historisch erklärbare Ballung der Bevölkerung in Wien wirft jedoch keine besonderen ökonomischen Probleme mehr auf, da sich die Wirtschaftsstruktur Wiens in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt und den neuen Verhältnissen angepaßt hat. (Das in der Zwischenkriegszeit viel diskutierte Problem des „Wasserkopfes Wien“ bestand nicht so sehr darin, daß sich ein zu großer Teil der Bevölkerung in Wien konzentrierte; viel schwerer wog, daß die Wirtschafts- und Berufsstruktur nicht den Bedürfnissen des Kleinstaates entsprach.) Die *Verstädterung Österreichs* unterscheidet sich nicht grundlegend von der anderer Staaten. In großen Mittelstädten und Großstädten (mit mehr als 50.000 Einwohnern) wohnt ein Drittel der Bevölkerung, weniger als in England, Deutschland und Holland, aber mehr als in anderen Ländern. In der Schweiz mit ihrer besonders aufgelockerten Siedlungsstruktur wohnt nur ein Viertel aller Einwohner in größeren Städten. Faßt man *alle* städtischen Bewohner zusammen — Klein-, Mittel- und Großstädter — so entfallen auf sie etwa zwei Drittel der österreichischen Bevölkerung. Das ist fast ebensoviel wie in der Schweiz, aber — sieht man von Frankreich mit seiner bedeutenden Agrarwirtschaft ab — viel weniger als in den anderen, stärker verstädterten Ländern Westeuropas.

¹⁾ Je nachdem, ob man die Bevölkerung von Groß-Kopenhagen, das viele umliegende Orte einschließt, oder nur von Kopenhagen-Stadt berücksichtigt, ergibt sich ein Anteil an der Gesamtbevölkerung von 29 40% oder 15 70%.

Die Bevölkerung nach Gemeindegrößenklassen in verschiedenen Staaten

Gebiet	Jahr	Prozentanteil der Bevölkerung in Gemeinden mit mehr als ... Einwohnern		
		2.000	50.000	100.000
Bundesrepublik Deutschland	1960	76 7	37 4	30 9
Belgien	1959	84 6	17 9	9 5
Frankreich	1954	62 6	23 1	16 8
Griechenland	1951	55 4	16 2	12 7
Großbritannien und Nordirland	1951	89 7	57 1	49 9
Italien	1958	93 0	30 8	22 9
Niederlande	1959	97 5	44 4	33 0
Norwegen	1958	89 5	21 1	16 4
Österreich	1961	67 4	33 1	32 1
Schweiz	1950	68 1	24 8	20 6
Spanien	1950	83 3	30 7	24 0

Q: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1961, Seite 31*.

Regionale Verschiebungen

Im zweiten Weltkrieg und später kam es zu einer starken Binnenwanderung von den östlichen Landesteilen in die westlichen. Die Gesamtbevölkerung war 1951 nur um 3% größer als 1934, die Bevölkerung Salzburgs aber um ein Drittel, die Bevölkerung Vorarlbergs, Oberösterreichs und Tirols um nahezu ein Viertel. In Niederösterreich, im Burgenland und in Wien hingegen verringerte sich die Bevölkerung um 30%, 80% und 170%.

Dieser „Trend nach dem Westen“ hielt auch, allerdings sehr gemildert, 1951 bis 1961 an. In den westlichen Bundesländern lag der Bevölkerungszuwachs durchwegs über dem Durchschnitt, in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland blieb er darunter. Die Abweichungen vom Durchschnitt (+20%) waren aber im allgemeinen gering. Nur Vorarlberg und Tirol wiesen noch weit über dem Durchschnitt liegende Wachstumsraten auf (+170% und +80%). Oberösterreich wuchs knapp überdurchschnittlich, Wien knapp unterdurchschnittlich. Burgenland und Niederösterreich verloren neuerlich 20% ihrer Bevölkerung, hauptsächlich in kleineren Gemeinden und in Grenzgebieten.

Die Bevölkerungsveränderung in den einzelnen Bundesländern

	1951 1934=100		1961 1951=100
Salzburg	133	Vorarlberg	117
Vorarlberg	125	Tirol	108
Oberösterreich	123	Salzburg	106
Tirol	122	Kärnten	104
Kärnten	117	Steiermark	103
Steiermark	109	Oberösterreich	102
Österreich	103	Österreich	102
Niederösterreich	97	Wien	101
Burgenland	92	Burgenland	98
Wien	83	Niederösterreich	98

Die Bevölkerung Wiens nahm trotz Geburtendefizit zu, da im Jahrzehnt 1951 bis 1961 rund

115.000 Personen zuwanderten¹⁾. Außer Wien hatte Vorarlberg einen Wanderungszuschuß (+9.000), der seine weit überdurchschnittliche Wachstumsrate erklärt. Alle anderen Bundesländer hatten ein Wanderungsdefizit. Es war absolut am größten in den großen und volkreichen Bundesländern Niederösterreich (76.000), Oberösterreich (65.000) und Steiermark (42.000). Relativ am meisten Menschen (8,6%) verlor das noch immer schwach entwickelte Burgenland²⁾.

Da sich die Bevölkerung in den einzelnen Bundesländern von 1951 bis 1961 nicht sehr verschieden entwickelte, verschoben sich die Anteilsätze der einzelnen Regionen — die sich zwischen 1934 und 1951 sprunghaft verändert hatten — nur in Tirol und Niederösterreich um je einen Prozentpunkt (in entgegengesetzter Richtung). Die drei östlichen Bundesländer beherbergen nun 46% der Gesamtbevölkerung, gegen 47% im Jahre 1951 (und 55% im Jahre 1934).

Die Anteile der Bundesländer an der Gesamtbevölkerung

	1934	1951 %	1961
Wien	29	23	23
Niederösterreich	21	20	19
Burgenland	5	4	4
Oberösterreich	13	16	16
Salzburg	4	5	5
Steiermark	15	16	16
Kärnten	6	7	7
Tirol	5	6	7
Vorarlberg	2	3	3
Osterreich	100	100	100

Die regionalen Veränderungen wurden bisher an Hand der unterschiedlichen Entwicklung der Bundesländer und vorwiegend als Ost-West-Trend dargestellt. Verschiebungen vollziehen sich aber nicht nur zwischen, sondern auch in den Bundesländern und sie verlaufen in allen Richtungen, nicht nur von Osten nach Westen. Das Ergebnis dieser vielfältigen Bewegungen läßt sich in einer Kennzahl komprimieren, indem man den Bevölkerungsschwerpunkt und seine Verschiebungen berechnet.

Die Idee des Schwerpunkts — der Mechanik entliehen — kann auf folgende Weise auf die Bevölkerungsverteilung übertragen werden. Man denke sich das gesamte Gebiet des Staates als gewichtslose Fläche, auf der die Personen gemäß

ihrem Wohnort verteilt sind. Wenn man jeder Person gleiches Gewicht zumißt, so läßt sich der Bevölkerungsschwerpunkt als jener Punkt berechnen, wo sich die mit den Personen gewichtete Fläche gerade im Gleichgewicht befindet³⁾.

In Österreich lag der *Bevölkerungsschwerpunkt* 1934 bei 47°50' nördl. Breite und 15°8' östl. Länge, südwestlich vom Ötztal. Er verschob sich bis 1951 auf 47°48' und 14°56' und lag 1961 bei 47°47' und 14°53', in der Gegend von Göstling (Niederösterreich). Er hat sich somit etwas nach WSW verlagert. Die Schwerpunkte von 1934 und 1961 liegen aber doch relativ nahe beisammen, obwohl der Bevölkerungszuwachs prozentuell in den einzelnen Bundesländern sehr verschieden war. Das kann damit erklärt werden, daß sich im gesamten Beobachtungszeitraum ein Großteil der Bevölkerung auf die großen Industriegebiete im Wiener Becken, in der Obersteiermark und im Dreieck Linz-Wels-Steyr konzentrierte. Auch die relativ starken Bevölkerungszunahmen in den westlichen Bundesländern haben daher den Bevölkerungsschwerpunkt nur wenig verschoben.

Der Bevölkerungsschwerpunkt Österreichs 1934 bis 1961

	Geographische Lage	
	Breite	Länge
1934	47° 50'	15° 8'
1951	47° 48'	14° 56'
1961	47° 47'	14° 53'

Erwerbstätigkeit

Das Arbeitskräftepotential hängt nicht nur von der Bevölkerung, sondern auch von anderen Faktoren ab, wie Altersstruktur, Frauenbeschäftigung, Ausbildungsdauer, Erwerbsbereitschaft usw. Unterschiede in der Entwicklung von Bevölkerung und Arbeitspotential beeinflussen das Wirtschaftswachstum und das Pro-Kopf-Einkommen⁴⁾.

In Österreich stieg die Zahl der *Berufstätigen* (beschäftigte und arbeitslose Erwerbsbevölkerung) von 1951 bis 1961 langsamer als die Gesamtbevölkerung. Gegen 1934 ist sie sogar zurückgegangen. Die *Erwerbsquote* (der Anteil der Berufstätigen an der Gesamtbevölkerung) hat sich demnach „ungün-

¹⁾ Siehe die Tabelle über Wanderungsbewegungen auf S. 497

²⁾ Infolge des Geburtenüberschusses betrug der tatsächliche Bevölkerungsrückgang nur 2%

³⁾ Nähere Angaben über den Bevölkerungsschwerpunkt und seine Berechnung finden sich im Anhang

⁴⁾ Von Bedeutung sind allerdings nicht nur Veränderungen in der Zahl der Erwerbstätigen, sondern auch in der Zahl der geleisteten Arbeitsstunden.

stig⁶ entwickelt: sie sank von mehr als 50% (1934) auf 48,3% (1951) und 47,6% (1961). Dieser Rückgang wurde allerdings dadurch mehr als ausgeglichen, daß dank der Vollbeschäftigung ein größerer Teil der Berufstätigen beschäftigt und ein geringerer Teil arbeitslos ist. Der Anteil der beschäftigten Berufstätigen an der Gesamtbevölkerung ist heute höher als in den Vergleichsjahren.

Die Erwerbsquote ist gefallen, weil sich die Altersstruktur veränderte. Die Zahl der alten Leute nahm ständig zu; der Anteil der Pensionisten und Rentner stieg von 10,2% (1934) auf 12,3% (1951) und 15,4% (1961). Es gibt jetzt auch relativ mehr Kinder und Jugendliche als in der Vorkriegszeit. Der Anteil der Erwerbsfähigen (14- bis 65jährige) an der Gesamtbevölkerung sank daher von 69,8% (1934) auf 67,7% (1951) und 66,7% (1961). Nur in Wien blieb dieser Anteil (71,3%) im letzten Jahrzehnt unverändert, da viele Menschen im erwerbsfähigen Alter zuwanderten.

Der Anteil der Erwerbsfähigen an der Gesamtbevölkerung

	1934	1951	1961
	Anteil der 14- bis unter 65-jährigen in %		
Wien ¹⁾	78,3	71,3	71,3
Niederösterreich ²⁾	67,9	66,8	64,9
Burgenland	61,7	67,8	64,1
Oberösterreich	66,1	67,1	65,8
Salzburg	67,5	67,0	66,8
Steiermark	67,0	66,4	65,4
Kärnten	64,0	65,0	65,1
Tirol	66,8	65,4	64,8
Vorarlberg	66,7	66,5	65,8
Österreich insgesamt	69,8	67,7	66,7

Q: Statistische Nachrichten 1961, Nr. 9, 10, 11, 12 — 1) 1934 damaliges Gebiet

Mißt man den Anteil der Berufstätigen an der Zahl der 14- bis 65jährigen, so blieb die Erwerbsquote seit 1934 mit 71% bis 72% nahezu gleich, obwohl sich die Wirtschaftsstruktur, die soziale Zusammensetzung der Erwerbstätigen und die Erwerbsbereitschaft in verschiedenen Altersgruppen und Berufen seither stark geändert haben. So ist ein zunehmender Teil der Frauen im erwerbsfähigen Alter berufstätig. Andererseits geht die Erwerbsquote vor allem der männlichen Jugendlichen zurück, da der Besuch von Mittel- und Hochschulen zunimmt. Eine statistische Darstellung dieser ver-

Erwerbstätigkeit und Altersstruktur

	Bevölkerung	14- bis unter 65jährige	Berufstätige	Berufstätige als Anteil der Gesamtbevölkerung der 14- bis 65-jährigen	
				in %	
	in 1 000 Personen				
1934	6 760	4 716	3 390	50,1	71,9
1951	6 934	4 694	3 347	48,3	71,3
1961	7 074	4 714	3 369	47,6	71,5

schiedenen Einflüsse (Berechnung von Aktivitätsraten für verschiedene Altersgruppen und Berufe) werden erst die endgültigen Volkszählungsergebnisse ermöglichen.

Die Altersstruktur hat sich zum Teil infolge geringer Geburten und niedriger Sterblichkeit zu Ungunsten der Erwerbsbevölkerung verschoben, zum Teil infolge der tiefen Zäsuren durch die beiden Weltkriege. In der Alterspyramide 1961 sind diese Einschnitte in der Gruppe der 40- bis 50jährigen besonders tief. In diesen Jahrgängen sind sowohl die Geburtenausfälle aus dem ersten wie die Verluste aus dem zweiten Weltkrieg am größten. Trotz Zuwachs der Gesamtbevölkerung war daher diese Altersgruppe 1961 um ein Viertel, bei den Männern sogar um 30% schwächer besetzt als 1951. In etwa zwanzig Jahren wird diese Altersgruppe aus der Gruppe der Erwerbsfähigen ausscheiden. Der Anteil der Erwerbsfähigen und die Erwerbsquote werden dann zumindest vorübergehend merklich steigen.

Die Zahl der 40- bis 50jährigen

	Insges.	40- bis unter 50jährige		Insges.	Männer 1951 = 100	Frauen
		Männer	Frauen			
	1 000 Personen					
1934	884	399	485	82	80	83
1951	1 078	496	582	100	100	100
1961	806	349	457	75	70	79

Die Kriegsfolgen trafen die Männer stärker als die Frauen. Da außerdem ein zunehmender Teil der Frauen im erwerbsfähigen Alter berufstätig ist, standen 1961 um 4% und 1951 um 1% mehr Frauen im Berufsleben als 1934. Die Zahl der männlichen Berufstätigen dagegen sank um 3%. Der Anteil der Frauen an den Berufstätigen stieg von 38% (1934) auf 38,8% (1951) und 39,8% (1961).

Die Berufstätigen nach dem Geschlecht

	Berufstätige		Anteil der Frauen an den Berufstätigen in %
	Männer	Frauen	
	1934 = 100		
1934	100	100	38,0
1951	97	101	38,8
1961	97	104	39,8

Obwohl die Erwerbsquote in Österreich seit den Zwanzigerjahren zurückgeht, ist sie international gesehen nach wie vor ziemlich hoch. Von 19 europäischen Staaten haben nur vier eine höhere, aber zehn eine niedrigere Erwerbsquote als Österreich. Diesem Vergleich darf allerdings infolge der verschiedenen Wirtschaftsstrukturen und Klassifika-

tionsmethoden nur beschränkte Bedeutung beige-messen werden¹⁾.

Internationaler Vergleich der Erwerbsquote

Land	Jahr der Zählung oder Schätzung	Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung
Österreich	1961	48
Belgien	1960	39
Dänemark	1955	48
Bundesrepublik Deutschland	1960	48
Finnland	1960	49
Frankreich	1960	42
Griechenland	1951	37
Großbritannien	1960	48
Italien	1960	42
Jugoslawien	1953	46
Niederlande	1960	38
Norwegen	1960	42
Polen	1950	50
Portugal	1950	39
Schweden	1960	49
Schweiz	1960	43
Spanien	1960	41
Tschechoslowakei	1959	48
Türkei	1955	51

Anmerkung: Da der Begriff der Erwerbstätigkeit nicht in allen Staaten gleich ist (insbesondere in Bezug auf die mithelfenden Familienmitglieder), sind die obigen Zahlen nicht durchwegs miteinander vergleichbar.

Q: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1962 S 39*

Die Zugehörigkeit zu verschiedenen Wirtschaftsabteilungen

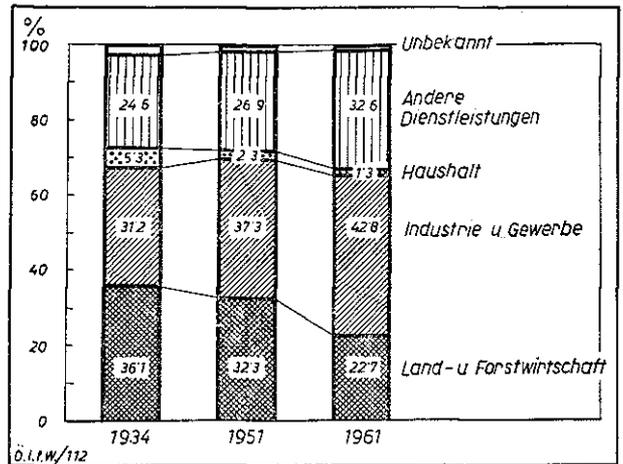
Die allmähliche Verlagerung der Produktion und noch mehr der Beschäftigung von den sogenannten *primären* Wirtschaftszweigen (Landwirtschaft usw.) zu den *sekundären* (verarbeitende Industrien und Gewerbe) und schließlich zu den *tertiären* Wirtschaftszweigen (Dienstleistungen) gilt als typisches „Strukturgesetz“ sich entwickelnder Volkswirtschaften²⁾. In Österreich wurde diese Entwicklung vor dem Krieg durch die hohe Arbeitslosigkeit und unmittelbar nachher durch den Nahrungsmittelmangel gehemmt. Seit 1951 setzte sie sich jedoch kräftig durch. Die Zahl der hauptberuf-

¹⁾ Erwerbsquoten dürfen nicht immer gleich interpretiert werden. Agrarstaaten können eine vergleichsweise hohe Erwerbsquote haben, weil die Frauen im bäuerlichen Haushalt mitarbeiten, im Industriestaat aber entsprechende Möglichkeiten fehlen. Ferner beeinflusst die Erwerbsquote nicht nur die Produktionsleistung einer Volkswirtschaft, sondern wird auch durch sie beeinflusst. Bei höherem Volkseinkommen kann die Erwerbsquote sinken, weil mehr Jugendliche eine höhere Ausbildung genießen oder weil sich die Frauen mehr der Familie und dem Haushalt widmen können.

²⁾ Siehe A. G. B. Fisher, *The Clash between Progress and Security*, London 1935; C. Clark, *The Conditions of Economic Progress*, London 1940; J. Fourastié, *Le Grand Espoir du XXe Siècle*, Paris 1949.

Die Beschäftigtenstruktur verschiebt sich stärker als die Produktionsstruktur, da Landwirtschaft und Industrie dank kräftigen Produktivitätssteigerungen Beschäftigte an die Dienstleistungsbranche abgeben können.

Die Aufteilung der Berufstätigen nach Wirtschaftszweigen



Die Berufsstruktur hat sich in den zehn Jahren zwischen 1951 und 1961 gründlich geändert. Die Landwirtschaft hat ständig Menschen an Industrie, Gewerbe, Handel, öffentlichen Sektor und andere Dienstleistungen abgegeben. 1951 waren noch 32% aller Berufstätigen in der Land- und Forstwirtschaft tätig, 1961 waren es nur mehr 23%. Gleichzeitig stieg der Anteil von Industrie und Gewerbe von 37% auf 43%, der der Dienstleistungen von 29% auf 34%. Seit 1934 hat sich die Beschäftigtenstruktur noch gründlicher verändert. Damals stand der Beschäftigtenanteil der Land- und Forstwirtschaft noch an der Spitze der drei Wirtschaftsabteilungen. Von einem Agrar-Industriestaat hat sich Österreich in eine vorwiegend industrielle Volkswirtschaft verwandelt.

lich in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen sank in den 17 Jahren von 1934 bis 1951 um 12%, in den zehn Jahren von 1951 bis 1961 aber um 29%. 1961 betrug die Zahl der landwirtschaftlich berufstätigen Männer nur wenig mehr als die Hälfte (56%), die der Frauen (einschließlich der mithelfenden Familienmitglieder) 70% des Standes von 1934.

Die aus der Landwirtschaft Abgewanderten und die dem Arbeitsmarkt neu zuströmenden Arbeitskräfte fanden vor allem in Industrie und Gewerbe und seit 1951 zunehmend auch in Dienstleistungszweigen Beschäftigung. 1934 war Österreich seiner Erwerbsstruktur nach noch ein *Agrar-Industriestaat* mit 36% der Berufstätigen in Land- und Forstwirtschaft, 31% in Industrie und Gewerbe und

Die Berufstätigen nach Wirtschaftszweigen

	Land- und Forstwirtschaft	Industrie und Gewerbe ¹⁾	Dienstleistungen
	A) in 1 000 Personen		
1934	1 224	1 060	1 012
1951	1 080	1 249	979
1961	765	1 440	1 144
B) in % aller Berufstätigen ²⁾			
1934	36.1	31.2	29.9
1951	32.3	37.3	29.2
1961	22.7	42.8	33.9

¹⁾ Ohne gewerbliche Dienstleistungen. — ²⁾ Die Summe der Prozentzahlen liegt unter 100 da ein Teil der Berufstätigen keinem Wirtschaftszweig zugeordnet werden konnte.

30% in Dienstleistungen aller Art 1961 überwogen (nach einem Übergangsstadium in der Kriegs- und Nachkriegszeit) bereits eindeutig *Industrie und Gewerbe*. Die Landwirtschaft, 1934 noch führend und 1951 an zweiter Stelle, liegt nun mit 23% der Berufstätigen an dritter Stelle hinter Industrie und Gewerbe (43%) sowie den Dienstleistungen (34%).

Der Zug von der Landwirtschaft zur Industrie verlief von 1934 bis 1961 eindeutig und geradlinig. Setzt man die Berufstätigen in der Industrie im Jahre 1934 gleich 100, so stieg ihre Zahl auf 118 (1951) und 136 (1961). Der Trend zu den *Dienstleistungen* dagegen war nicht einheitlich und viel weniger ausgeprägt. 1951 hatten sie absolut und relativ weniger Berufstätige als 1934 und erst 1961 um 13% mehr. Diese zögernde Entwicklung erklärt sich aus der heterogenen Zusammensetzung dieser Gruppe. Im Laufe der wirtschaftlichen Entwicklung und mit dem Übergang zur Vollbeschäftigung nahmen in den letzten dreißig Jahren die verhältnismäßig primitiven Dienstleistungen im Haushalt mehr und mehr ab. Gleichzeitig gewannen die qualifizierteren und besser bezahlten Dienstleistungen in den freien Berufen, der öffentlichen Verwaltung und im Handel stark an Bedeutung. Da die Zahl der Berufstätigen im Haushalt 1934 noch ziemlich groß war (179.000), hat ihre Abwanderung zunächst die Entwicklung der Gesamtgröße stark beeinflusst. 1951 war ihre Zahl bereits auf weniger als die Hälfte, 1961 auf ein Viertel gesunken. Von der — abgesehen von Handel und Verkehr — stärksten Dienstleistungsgruppe wurden sie zur weitaus schwächsten. Schaltet man den Haushalt aus der Dienstleistungsgruppe aus, so erhält man einen kontinuierlich steigenden Trend von 100 (1934) auf

Die Berufstätigen im Dienstleistungssektor

Jahr	Industriell-gewerbliche Dienstleistungen	Handel und Verkehr	Freie Berufe	Öffentl. Dienst	Haushalt	Dienstleistungen	
						insgesamt	ohne Haushalt
A) 1934=100							
1951	82	104	142	116	43	97	108
1961	110	127	161	139	26	113	132
B) in % aller Berufstätigen							
1934	4.3	12.4	4.2	3.7	5.3	29.9	24.6
1951	3.5	13.0	6.0	4.4	2.3	29.2	26.9
1961	4.7	15.9	6.8	5.2	1.3	33.9	32.6

108 (1951) und 132 (1961). In den freien Berufen und im öffentlichen Dienst wurde 1961 der Stand von 1934 um rund 60% und 40% übertroffen.

Mit der Abwanderung aus der Landwirtschaft hat sich die *soziale Struktur* der Erwerbstätigen verschoben. Die Zahl der selbständig Berufstätigen ging von 1951 bis 1961 um rund 53.000 zurück. Davon entfielen 37.000 (70%) auf die Landwirtschaft und 16.000 auf die übrige Wirtschaft. Auch diese Entwicklung ist typisch für die moderne Industriegesellschaft. Seit 1934 nahm die Zahl der selbständig Berufstätigen um 18% ab. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Berufstätigen sank von 19.1% auf 15.9% (1951: 17.6%) Gleichzeitig stieg die Zahl der Unselbständigen um 12% und ihr Anteil von 63.2% auf 70.9% (1951: 64.7%). Der Rest entfällt auf mithelfende Familienmitglieder.

Selbständige und unselbständige Berufstätige

Jahr	Selbständige insgesamt	davon in		Mithelfende Familienangehörige	Unselbständige
		Land- und Forstwirtschaft			
A) in 1 000 Personen					
1934	649.7	290.7		598.9	2.141.3
1951	587.9	311.5		593.1	2.166.1
1961	535.1	274.3		445.8	2.387.8
B) in % der Berufstätigen					
1934	19.1	8.6		17.7	63.2
1951	17.6	9.3		17.7	64.7
1961	15.9	8.1		13.2	70.9

Anhang

Der Bevölkerungsschwerpunkt

Der Bevölkerungsschwerpunkt ist jener Punkt der (schwerelos gedachten) Landesfläche, wo sich die mit der Zahl der Einwohner gewogenen Ortschaften das Gleichgewicht halten. Er ist ein gewogenes arithmetisches Mittel im zweidimensionalen Raum. Die Summe der Quadrate der Entfernungen der Ortschaften (gewogen mit der Einwohnerzahl) vom Schwerpunkt (polares quadratisches Moment) ist ein Minimum. Errechnet wird der Schwerpunkt, indem die Ortschaften in ein Koordinatensystem gestellt (für das die Längen- und Breitengrade verwendet werden können) und die gewogenen Mittelwerte für beide Abszissenwerte berechnet werden.

Die Resultate liefern die geographische Lage des Bevölkerungsschwerpunktes¹⁾.

¹⁾ Nähere Hinweise finden sich in: *G. von Mayr*, Statistik und Gesellschaftslehre, Bd. II, 2. Aufl., S. 85; *W. Winkel*, Grundriß der Statistik, Bd. II, Gesellschaftsstatistik, S. 44; *F. Burkhardt*, „Der Bevölkerungsschwerpunkt“ in Deutsches Statistisches Zentralblatt, 16. Jg. 1924, Nr. 1/2, S. 10; ders., „Der statistische Schwerpunkt und seine Bedeutung für Theorie und Praxis“ in Allgemeines Statistisches Archiv, 19. Bd. (1929), S. 473.

Schwerpunktsberechnungen wurden u. a. von *G. Wegemann* für Deutschland (im 49. Band von Petermanns Mitteilungen, S. 210) und vom Zensusbüro der Vereinigten Staaten (13. Census, Bd. I, S. 45) durchgeführt.

Zwecks Zeitersparnis geht man meist nicht von den vielen einzelnen Orten, sondern von etwas größeren Gebieten aus. In der Berechnung des Bevölkerungsschwerpunkts Österreichs (siehe S. 499) wurden die politischen Bezirke als Einheiten gewählt. Die Bevölkerung jedes politischen Bezirks wurde im volkreichsten Ort dieses Bezirks konzentriert gedacht und dessen geographische Lage in die Schwerpunktberechnung einbezogen. Politische Bezirke, die nur Städte umfassen, wurden mit dem Be-

zirk der Umgebung (z. B. St. Pölten-Stadt und St. Pölten-Land) zusammengefaßt. (Bedeutendere Änderungen der Abgrenzungen der politischen Bezirke zwischen 1934, 1951 und 1961 wurden durch entsprechende Umrechnungen berücksichtigt.) Auf diese Art ergab sich eine Unterteilung des gesamtösterreichischen Gebiets in 82 Regionen, die für die Berechnung des Bevölkerungsschwerpunkts genügend feingliedrig erscheint
